

Das Vaterunser – Kurzerklärung

1. Was bedeutet dieses Gebet?

In der knappen lukanischen Fassung, welche die älteste ist, die uns vorliegt, ist sehr deutlich zu spüren: Es ist ein Leitgebet, ein Kerngebet, das Wesentlichstes der Gottesbeziehung eines Menschen bündelt und auf den Punkt bringt. Darum kann man es oft und oft beten. Eine altehrwürdige Schrift der frühen Kirche, die „12-Apostel-Lehre“ (um 100 n.Chr.), der wir auch den Vaterunser-Zusatz „Denn dein ist das Reich“ verdanken, sagt: Christen sollen das Vaterunser dreimal am Tag beten, so wie Juden das „Schema Israel“, das „Höre, Israel“. Noch heute tun das z. B. syrisch-orthodoxe Christen.

2. Wer soll das Vaterunser beten?

Nach Lukas ist es das Gebet der Jünger und Jüngerinnen Jesu, oder anders gesagt: derer, die zu Christus gehören und von seinem Geist ergriffen sind und in seiner Weise leben. Es hilft ihnen, mehr und mehr in Jesu Gottesbeziehung hineinzufinden. Denn er hat ja alle Getauften neben sich gestellt, als Söhne und Töchter Gottes. So gehören sie zur Familie Gottes mit ganz hoher Würde. Alle Getauften sind nach dem NT Geistliche und Kleriker, d. h. Erbberechtigte des Gottesreiches.

3. Worum beten wir im Vaterunser?

Das Gebet selbst besteht aus der Anrede und zwei Strophen.

Die **Anrede** zeigt immer, in welcher Beziehung man zum Angeredeten steht. Und sie ist die „Seele“ des Gebetes. Die Anrede denken wir vor jeder Bitte, die folgt, mit „Vater“, „pater“ heißt es bei Lukas einfach. Mit „Abba“ spricht Jesus in seiner Muttersprache, dem Aramäischen, Gott an in seinem Leben. Noch am Ölberg ist es uns überliefert (vgl. Mk 14,36). „Abba“ ist die familiäre, seit der Kindheit vertraute Anrede des Vaters wie im deutschen „Pappa“.

Diese so nahe, angstfreie Anrede wurde prägend für das Gebet der frühen Christen. Wir wissen durch Paulus, dass die griechisch sprechenden Christen, die gar nicht aramäisch konnten, in Kleinasien gerne mit diesem aramäischen Wort beteten. Oder wie Paulus es sagt: *Es betet in ihrem Innersten „Abba“*, durch die Verbundenheit mit Jesus, als Söhne und Töchter Gottes (vgl. Gal 4,6; Röm 8,15). Wenn wir „Abba“ beten, nehmen wir an, dass wir zur Familie Gottes gehören. Wir trauen seiner Fürsorge.

Die **erste Strophe** enthält **zwei Du-Bitten**. Beide enden in der griechischen Fassung mit „dein“.

Die **erste Bitte** „Dein Name werde geheiligt“ bedeutet: Ich glaube, dass du in der Welt bewirkst, was dein Name bedeutet: Ich bin da für euch. Ich nehme Anteil am Anliegen Gottes: Er will da sein für die Menschen und die Welt. „Geheiligt“ bedeutet, dass er anders handelt als es oft Menschen tun, die gern erst einmal etwas für sich tun, weil sie Angst haben, sonst zu kurz zu kommen. Jesu hat in seinem Leben besonders gezeigt, wie weit Gott seinen Namen – sein Dasein für andere – verwirklicht.

Die **zweite Bitte** entfaltet das Gleiche in einem anderen Bild: Dein Reich komme. Damit ist gemeint: Dein Wirken mache alles heil. „Wenn ich mit dem Finger Gottes heile und euch befreie von allem, was euch besetzt und nicht leben lässt, dann ist Gottes Reich schon mitten unter euch“ sagt Jesus in der dem Vaterunser folgenden Rede (vgl. Lk 11,20). Gottes Reich oder Herrschaft steht im Gegensatz zu den Reichen der Mächtigen der Welt, die sich selbst groß machen auf Kosten von anderen. Gottes Herrschaft heilt und macht ganz, was beschädigt und krank ist, was nicht leben kann. Es lässt uns heute schon spüren und erahnen, wie unglaublich heilsam Gott ist und noch viel mehr sein wird in der Zukunft. Die erste Strophe ist also Aufblick und Ausblick zu Gott.

Die **zweite Strophe** enthält **drei Wir-Bitten** und ist durchzogen von einem sechsmaligen „uns“. Es geht also um eine Erinnerung und Dankbarkeit in uns, die wahrnimmt, wie Gott an uns konkret handelt, was er uns gibt, nicht von uns fordert! Um drei Dinge bitten wir als Gabe Gottes für uns:

Erstens, dass wir „Brot“ haben. Damit sind die Lebensmittel gemeint, die unser leibliches Dasein braucht. Unsere Lebensgrundlage. „Tag für Tag“ heißt es im Gebet, also nicht eine ängstliche Vorsorge für Tage und Jahre. „Unser Brot für den nächsten Tag gib uns Tag um Tag“ steht da im Griechischen.

Zweitens bitten wir darum, dass uns unsere Sünden vergeben werden, oder wörtlich vom Griechischen übersetzt, dass wir „befreite“, „erlöste“ Menschen werden. So nötig wie Lebensmittel für den Leib, so nötig ist Vergebung als Lebensmittel für die Seele. Eine Beziehung unter zwei Menschen - Partnern, Freunden oder Kollegen – kann nur gedeihen, wenn wir einander geben. Und die höchste Gabe ist das Vergeben, das Befreien von Schuld, von Belastendem und dem, was uns nicht leben lässt. „Sünde“ ist biblisch alles, was die Bindungen zwischen Menschen kaputt macht. Vergebung stellt sie wieder her. Vergeben ist wahre Liebe (s. Lk 7,35ff), ist Angenommensein mit allem, was man ist, auch dem Nichtliebendwerten. Vergebung ist im besten Sinn Hingabe, die selber Hingabe hervorbringt. So können wir selber auch anderen vergeben. Es geht auch umgekehrt: Indem wir selbst vergeben, erfahren wir immer mehr, wie sehr Gott uns selbst beschenkt und vergibt. Im Vaterunser geht der Bitte um Vergebung das eigene Vergeben voraus. Gottesbeziehung und Menschenbeziehung entsprechen und beeinflussen einander immer. Befreiung gibt man sich nicht selbst. Man lässt sie sich schenken.

Drittens bitten wir darum, nicht in Versuchung geführt zu werden. Diese Bitte bereitet vielen Schwierigkeiten. Führt Gott Menschen in Versuchung? „Nein“, sagt der Jakobusbrief. „Gott verführt niemanden zum Böses tun. Jeder wird von der eigenen Begierde ... in Versuchung geführt.“ (Jak 1,13f). Deshalb übersetzen manche, was vom griechischen Text her möglich ist: „und führe uns *in* der Versuchung“, bringe uns heraus aus dem, was uns von dir weglocken will. Versuchung ist die Folge der Freiheit des Menschen, sich entscheiden zu können mit ja oder nein: dem Leben dienen oder ihm schaden, Böses tun oder Gutes tun...

Versuchung ist da, wenn ich weiteresse oder -rauche, obwohl es mir nicht gut tut, wenn ich mir unredlich einen Vorteil verschaffen will usw. „Bringe uns nicht in Versuchung hinein“ bittet dann darum: Greife du Gott ein, bevor etwas auf der Kippe steht, was mir, meiner Beziehung zu dir, zu den Mitmenschen oder deiner Schöpfung schaden würde. Und es meint auch, wenn man andere Bibelstellen einbezieht: Lass uns nicht an dir verzweifeln, lass uns nicht den Glauben verlieren, dass du uns ins Heil führen wirst.

5. Wie bewegt uns das Vaterunser?

Das Vaterunser bewegt sich in der Kreuzesform: Aufblick und Aufwärtsbewegung in der 1. Strophe (vertikal), Hingabe (Anrede) und Abwärtsbewegung (1. Str. und teilweise 2. Str.: was Gott an uns wirkt) und Weitergabe von uns an andere (Vergebungs= horizontal, 2. Str.).

Als Handbewegungen ergibt dies folgendes „Muster“: ↑↑ ↓↓ ← →

5. Das Abba-Gebet

Das Vaterunser als Grundgebet verdichtet sich in einer noch einfacheren und zugleich sehr tiefen Form des Gebetes, die nur noch ein einziges Wort zu Hilfe nimmt: „Abba“, wie die Urchristen es auch gebetet haben. Solche Form des Gebetes geschieht als Meditation bzw. Kontemplation. Meditation meint von der lat. Wortbedeutung her: Übung; Kontemplation ist die Anschauung. Wir üben uns oder schwingen uns in dem einen Wort „Abba“ in die Gottesbeziehung ein.

Wir sagen im Herzen in uns das Wort „Abba“ immer wieder vor uns hin und lassen es mit der Zeit in uns selbst sprechen, ohne darüber nachzudenken oder kluge Gedanken zu wälzen, ohne große Gefühle, ohne Bilder, die wir herbeirufen oder Absichten, was bewirkt werden soll. Wir nehmen das Wort wie ein Geländer, das uns Halt gibt und sind so vor Gott da. Das ist ganz einfach. Man kann damit anfangen, das zwei Minuten am Tag zu tun, in Gebetshaltung oder an beliebigen Orten: beim Warten auf die Straßenbahn, beim Bügeln, beim Spaziergehen, überall, wo man zwischendurch ein bisschen Zeit hat. Nach und nach kann es mehr Zeit einnehmen. Wichtiger ist am Anfang die Regelmäßigkeit als die Dauer. Das Wort, das gesagt wird mit jedem Atemzug, mit dem ein- oder ausgeatmet wird, ist das Geländer. Es ist egal, wie oft die Gedanken abschweifen. Das wird nicht bewertet, immer wieder wird zum Gebetswort zurückgekehrt, wird das Geländer ergriffen.

Diese Art des Gebetes stellt keine Ansprüche, macht offen, nimmt an, was Gott mir schenken will, verändert mich mehr und mehr, macht mich vertrauensvoller.

Anneliese Hecht

Diese Erklärung zusammen mit einem Plakat mit Gesten ist zu bestellen auf der Homepage des Bibelwerks.